

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Amtlicher Theaterzettel, Nr. 75

BADISCHES LANDESTHEATER

AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 75

SCHRIFTFLEITUNG DES LITERARISCHEN TEILS
OTTO KIENSCHERF

KARLSRUHE
16. NOVEMBER 1928

Ernst Lissauer

der Dichter des Dramas „Das Weib des Jephta“.

Der Dichter Ernst Lissauer (geb. 1882 zu Berlin) gehört zu den namhaften Lyrikern unserer Tage und ist doch kein Moderner im Sinne irgend eines ästhetisch oder weltanschaulich bestimmten doktrinären Radikalismus. Ihm sind „Konvention“ und „Tradition“ weder leere Begriffe noch fluchwürdige Gegensätze zu Entwicklung und Fortschritt, nicht gleichbedeutend mit Stillstand, Rückschritt, bequemem Dahintrotten in ausgetretenen Bahnen. Sie sind ihm die notwendige Gewähr für gesundes Wachstum und wurzelhafte Entfaltung, das natürliche Band der volklichen Einheit. — Die Lyrik Lissauers liegt uns vor in einer Reihe von Gedichtbänden, von denen „Der Acker“, „Der Strom“, „Der brennende Tag“, „Die ewigen Pfingsten“, „Der inwendige Weg“, „Flammen und Winde“ das inbrünstige Ringen eines Dichters um Sinn und Wert des Lebens, um die Erkenntnis des tiefsten Geheimnisses seines göttlichen Ursprunges offenbaren. „Durch eine neue Anschauung von der Welt und durch eine diesem neuen Ansehen organische sachgerechte Technik des Ausdruckes“ mit „irrationaler Macht“ durch ein neues Weltgefühl zu „erschüttern“, das ist ihm die Aufgabe des Dichters. Die „Deklamationen“ modernen Sturmes und Dranges, meint er, schaffen keine Erschütterungen, und die Träger mancher Namen, die die Gegenwart auf ragende Ehrenmäler schrieb, sind ihm nicht Repräsentanten einer aus ewigen Urgefühlen elementar quellenden künstlerischen Gestaltungskraft, sind ihm nicht „Künstler“ im eigentlichen Sinne, sondern nur glänzende Vertreter artistischer Formmeisterschaft. Daß ihn diese seine Betrachtungsweise gelegentlich zu Urteilen verleitete, die eine unbefangene wägende Kritik nur mit starken Vorbehalten gelten lassen kann, darf nicht verhehlt werden. Jedenfalls aber tritt uns Lissauer in seinen „Kritischen Schriften“: Bd. I „Von der Sendung des Dichters“ und im „Festlichen Werktag“ (1922) als selbständiger, von Tagesmeinungen völlig unabhängiger Kopf entgegen, dessen dichterisches Formprinzip gepflegte Schlichtheit, Gedrungenheit und kristallene Durchsichtigkeit des sprachlichen Ausdrucks ist. Um dieses Ziel hat er gekämpft mit strenger Selbstkritik.

Ernst Lissauer, der Sohn der Großstadt, ist nichts weniger als ein Sänger und Kündler des Großstadterlebens. Ihn drängte

die heiße Sehnsucht aus der mechanisierten Metropole, aus dem „öde rationalen, glaubens- und immer mehr geschichtslosen, behenden, sterilen Umschlageplatz Berlin“. Er sucht mit allen Fasern seines Wesens ein neues lebendiges Verhältnis zu der „organischen Kultur des südlichen, mittleren, und westlichen Deutschlands“. „Mit klammernden Organen“ umfaßt er die Natur, die ihm der ewig menschliche Mutterboden alles dichterischen Fühlens und Erlebens bleibt.

Es hat schon mancher Dichter das tragikomische Schicksal hinnehmen müssen, daß er Popularität gewann nicht durch sein eigentliches, wesentliches Schaffen, sondern durch ein Nebenwerk, das in keiner Weise entscheidende Bedeutung für seine Gesamtleistung besitzt. Man denke z. B. an Christian Morgenstern, der, ach, für so viele nur der Dichter der „Galgenlieder“ ist. Ein ähnliches Schicksal widerfuhr Ernst Lissauer durch seinen ebenso bejubelten wie arg gescholtenen „Haßgesang gegen England“, aus dem Jahre 1914, das Zeugnis eines vehement auflodernden allgemeinen Zornes, der auch den Dichter aus dem seelischen Gleichgewicht in seine glühenden Wirbel riß.

Wie wenig dieser jähe Ausbruch einer zeitgebundenen leidenschaftlichen Stimmung dem Grundwesen Ernst Lissauers entspricht und wie weitab er von dem Wege liegt, auf dem sich sein dichterisches Schaffen vollzieht, das zeigt uns auch der Dramatiker, als der er nach einigen tastenden Versuchen vor einigen Jahren mit dem großen Schauspiel

„York“ hervortrat, worin er dem legitimen Herrscher den geborenen Führer gegenüberstellt. Diesem Drama folgte 1921 das Schauspiel „Eckermann“. Hier dringt der Dramatiker Lissauer bereits zur Gestaltung tieferer Probleme vor, die nach seinem eigenen Wort das Grundthema fast alles dessen ist, was er schreibt. Auch im „Eckermann“, diesem schon legendären Vorbild treuester selbstloser Hingabe an den Genius des gewaltigen Meisters, handelt es sich um „Gnade und Dienst in einem“ im Gegensatz etwa zu Gnade und mißbrauchter Gewalt.

In seinem jüngsten Drama „Das Weib des Jephta“ fand Ernst Lissauer vielleicht den vorläufig reinsten dramatischen Ausdruck für sein tief im Urgrund des Religiösen wurzelndes Lebensgefühl.

O. K.



Ernst Lissauer
nach dem Bildnis von Hans Eder, Kronstadt

Eisenkonstruktionswerkstätte
Scherengitter
Markisen

KARL DALER
Telefon 1258 Adlerstraße 7

**Gardinen-
Spezialhaus**

GEBR. KAUL
Kaiserstrasse 109

PÄDAGOGIUM
KARLSRUHE

Private Oberrealschule
(mit Internat)
Bismarckstr. 69 u. Baischstr. 8
Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in
entspr. staatl. Anstalten sowie zum Abitur
B. Wiehl Wtwe., Eigent.
W. Griebel, Direktor



Grottrian-Steinweg

Flügel u. Pianinos

empfehit

Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstr. 4 b. Rondellplatz

Aus Ernst Lissauers Lyrik

Stuben an Stuben, langhin aneinandergestaut,
Stockwerk auf Stockwerk getürmt, Wolken und Sterne verbaut,
Weithin Stein und Asphalt —
Wächst irgendwo Weizen und Wald?
Dunst, Rauch, Staub —
Rauscht irgendwo Welle und Laub?
Nie von starkem Leuchten besonnt,
Wie gemauerter Nebel starrt die unendliche Front.
Doch an jedem Haus, jedem Geschoß, immer zu zweit,
Balkone, schwebende Zimmer, hangen
In langen
Fluchten zur Rechten und Linken die Straße hinuntergereiht;
Aus Wein und aus Efeu geflochtene Wände aus Grün,
Irdene Töpfe, drin rote Geranien und Fuchsien blühen,
Stücke Wiese und Wuchs, verwehte, verstreute, —
Land der landlosen Leute.

Gib mir, Geschick, dies eine noch, dies eine:
Nimm von mir diesen Wust von Tag und Zeit,
Gib mir, daß ich entfliehen kann dem Steine,
Der öden Stadt wirrer Eintönigkeit,
Ein enges Haus an milden Berges Rand,
Gib einen Strom weither, weithin,
Gib Land,
Gib Firmament und drunter lichtetes Schweigen
Auf daß ich jener werde, der ich bin,
Der Notdurft nicht gleich einem Tier leibeigen,
Nicht wie ein Werkzeug dienstbar nur dem Zwecke,
Gib Einsamkeit und Weite meinen Sinnen,
Daß ich mich strebend gleich dem Flusse strecke,
Gib Einsamkeit und Weite innen.

Aus den Ehegedichten

Sprich nichts, nur sei da, bleibe im Zimmer.
Sprich nichts, lies, sitze, wandle zart.
Färbe die Luft mit deiner Gegenwart.
Mische der Lampe Licht mit deinem Schimmer.

Aus den Pfingstgesängen

Selten spenden sie nieder den funkelnden Regen,
Manchmal in heiligen Jahren vergießen sie säenden Segen.
Dann wird Glut über die Erde verkündet,
Feuer schäumt nieder, Gestöber flammend und licht,
In grünen Lohen sind weithin die Kronen entzündet,
Die Saaten wimmeln drängend und dicht.
Funken spritzen

Über die Blumen- und Gräserpitzen,
Glanz glimmt an den Böden und Moosen,
Die Waldstreu leuchtet wie Beete von Tulpen und Rosen,
Rieselnde Scheine
Zucken und schauern um Rinden und Steine,
Kochend treiben an lastenden Hängen in strotzenden
Trauben die Moste und Weine,
Es horchen die Ernten, die Wipfel stehn höher gereckt, —
Ganz ist die Erde erweckt,
Glut prallt wider mit loderndem Schall,
Kronen und Korne rufen ins All.
Es gleißt, es kreist
Gnade in ihnen, und Gott, und Geist.

Aus den Psalmen

Du Gott, den ich meine, bist kein Gott der Eile,
Du, Gott, bist ein langsamer Gott und segnest die Weile.
Unheilige
Sind vor dir Hurtige, Flüchtige, Eilige.
Der ich dich bekenne
Und im weißen Licht deines Anschauens erbrenne,
Mögen sie laufen und wirr sich hasten in der Zeit,
Ich sehe ihnen staunend zu in Gelassenheit.
Du hast die Welt nicht wie ein Tagelöhner zusammengeschlagen,
Jahrtausendtage hast du gesessen in Sinnen und Vordichschaun,
Dann hast du dich schwer gerührt und begonnen aufzubauen,
Und gefügt und gefügt in Jahrtausendtagen.
Lang, lang, lang ist das Werden, lang und voll Langsamkeit,
Langsam wächst die Wurzel, daß sie zur Krone gedeiht,
Langsam wachsen die Gebirge, Lage auf Lage,
Langsam wachsen die Völker, Geschlecht auf Geschlecht,
Langsam wächst die Sitte, langsam wächst das Recht,
Langsam wächst der Völker Gesang und Sage.

Wenn, gelöst aus der Glut des verloderten Seins,
Wie ein wandernder Rauch mein Schatten zum Hades graut,
Eins dann erflehe ich, eins:
Daß auch hinter der blicklosen Stirn
Mir fortleuchte, was je ich erschaut,
Meines Weibes Gestalt, der Gefährten Haupt, Ebene,
Städte und Firm,
Daß auch im unhörenden Ohr
Mir fortrausche Erinnerung,
Meerflut und Wind, das eigene Lied und der betenden
Menge Chor, —
Daß nicht ich im Lethe trinke den auslöschenden Trunk.

Gebrüder
Gimmelfarb
A.-G.
Möbelfabrik Karlsruhe
Kriegsstr. 25
Möbel - Dekorationen

Tanzinstitut
Kurt Großkopf
Mitglied d. Akademie d. Tanzlehrkunst
Berlin
Herenstr. 33

**Qualitäts-
MÖBEL**
Holz-Gutmann
Karlst. 30

Dampf-Waschanstalt
C. BARDUSCH
Karlsruhe-Ettlingen
Kaiserstr. 60, Tel. 2101 Telefon 61
ff. Herrenstärkwäsche, Leib- und
Haushaltungswäsche
Wäsche nach Gewicht

FRITZ MÜLLERMusikalienhandlung
Kaiser-Ecke-Waldstr.*
Sämtliche im Landestheater aufgeführten Opern und Orchesterwerke sind in allen Ausgaben, Klavierauszüge sowie als Schallplatten stets auf Lager.I. autorisierte
Elektrola-Verkaufsstelle
Theaterkarten Operatexte**AEG****Batterie-lose Rundfunk-
Empfangs-Geräte**Erhältlich in allen Radiohandlungen
und einschlägigen GeschäftenPelzwaren-
Spezialgeschäft**August Sauerwein**

Eigene Werkstätte

Kaiserstr. 170 / Tel. 1528

Städt.

**Sparkasse
Karlsruhe**

Sparverkehr Giroverkehr

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE**Amtlicher Theaterzettel**

Freitag, den 16. November 1928

2. Vorstellung der Schülermiets

Das Weib des Jephtha

Drama in drei Akten von Ernst Lissauer

In Szene gesetzt von Felix Baumbach

Jephtha, der Richter in Israel

Lea, sein Weib

Mirjam, ihr Kind

Simon, der Hohepriester

Noëmi, eine ältere Verwandte der Lea

Arpa, eine Kanaaniterin,

Sklavin im Hause des Jephtha

Ein junger Krieger

Ein Greis

Eine Greisin

Eine Frau

Paul Rudolf Schulze

Melanie Ermarth

Eva Quaiser

Ulrich von der Trenck

Marie Frauendorfer

Elisabeth Bertram

Gerhard Just

Friedrich Prüter

Hermine Ziegler

Marie Genter

Der Führer der Aeltesten

Ein Sprecher der Leute aus den Grenzmarken

Zweiter Sprecher

Ein Tempelhüter

Sprecher des Volkes

Krieger, Priester, Gesandte und deren Gefolge. Das Volk

Fritz Herz

Paul Gemmecke

Hermann Brand

Karl Jakoby

Otto Kienscherf

Max Schneider

Wilhelm Graf

Kurt Bortfeldt

Heinrich Kuhne

Friedl Möderl

Der erste Akt begibt sich vor dem Hause des Jephtha, der zweite im Gebirge

Bühnenbilder: Torsten Hecht

Kostüme: Margarete Schellenberg

Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Abendkasse 18 Uhr

Anfang 18 $\frac{1}{2}$ UhrEnde 20 $\frac{1}{4}$ Uhr

Pause nach dem zweiten Akt

Preise A (0.70—5.00 Mk.)

Plätze im 2., 3. und 4. Rang sind für den allgemeinen Verkauf freigehalten

Inhaltsangabe umseitig

WOCHENSPIELPLAN

Samstag, 17. XI. * B 8. Th.-Gem. 651—700 und 3. S.-Gr. (2. Hälfte). Hokuspokus. Schauspiel von Götz

Sonntag, 18. XI. Nachmittags: 3. Vorstellung der Sondermiets für Auswärtige: Der Schwarzkünstler. Lustspiel von Götz

Abends: * G 8. Die Afrikanerin. Oper von Meyerbeer

Montag, 19. XI. * C 9. Th.-Gem. 501—600 und 701—750. Der Barbier von Bagdad. Oper von Cornelius

Sonntag, 18. XI. Im städtischen Konzerthaus: * Die Frau, die jeder sucht. Lustspiel von Hirschfeld

Dienstag, 20. XI. Volksbühne 14. Hoffmanns Erzählungen. Oper von Offenbach. Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten

Der „Amtliche Theaterzettel“ mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

Moninger Biereine Erfrischung
nach der Vorstellung



Qualitäts-
Maßarbeit
Qualitäts-Stoffe
liefert
Veit Grob & Sohn
Herrenschniderei
Kaiserstr. 193/95

Pianos
Flügel · Harmoniums
der Weltmarken
H. Maurer
Kaiserstr. 176 · Ecke Hirschstr.
Miete · Teilzahlung

Paulus Tischlerei
Erbprinzenstr. 22 · Fernspr. 3163
Stahlwaren
Waffen · Munition
Jagdartikel
Schleiferei · Reparaturwerkstätte
Büchsenmacherei

„Kleeblatt-Butter“ ist die Beste!

Das Weib des Jephta

Inhaltsangabe

Jephta, der Richter des israelitischen Volkes, kämpft mit seinem Heer gegen die feindlichen Nachbarn; doch droht er der Uebermacht zu unterliegen. Da betet er zu Gott und verspricht im Falle des Sieges, das erste Lebendige, das ihm bei seiner Rückkehr aus seinem Hause entgegenkäme, zu opfern. Der Sieg ist sein. — Er kehrt auf seinen Hof zurück, bleibt im Tore stehen, in der Erwartung, sein Hund möge, wie immer, ihn zuerst freudig bellend anspringen; aber wie er noch wartet, eilt sein Töchterchen Mirjam auf ihn zu, ihn zu begrüßen. —

Jephtas Weib ist mit Mirjam ins Gebirge geflohen, nachdem sie von dem unseligen Schwur des Gatten gehört hat. Ihr gilt des Kindes Wohl mehr, als das des Volkes, das auch auf dem Spiele steht, denn die Feinde, die um das Opfernversprechen wissen, sind wieder an der Grenze erschienen, in der Hoffnung, der Judengott werde, erzürnt über den Bruch des Gelübdes, nun ihnen im Kampfe helfen. — Der Richter findet Frau und Kind in einer Höhle des Waldes. Der Vater muß es erleben, daß das Kind ihm, seinem Mörder, jauchzend in die Arme läuft. Dann trägt er es in den Tod, die Pflicht gegen das Volk erfüllend.

Bedrückt durch die Größe des Opfers und erfreut durch die Befreiung, die dadurch seiner Seele zuteil wurde, eilt das Volk aus dem Tempel zu dem Hause des Richters, um ihm zu danken für diese Tat und um ihm zuzujubeln für den erneuten Sieg, den er über die Feinde errungen hat. — In die jauchzende Menge tritt Jephtas Weib und erhebt Anklage gegen ihren Gatten, als den Mörder ihres Kindes. Die Menge will sie niederschreien, aber Jephta verschafft ihr Gehör; bald haben sich zwei Parteien gebildet; auf der einen Seite die, welche alle Opfer, die der Krieg forderte, gern gebracht haben; auf der anderen Seite, für die Jephtas Weib spricht, alle die, die gegen die feindlichen Stämme keinen Haß hegten, deren Söhne und Gatten man einfach in den Krieg geführt hat. — sie alle klagen jetzt gegen Jephta. Er erklärt sich für schuldig. — Zu seinem Weib, das ihn erstechen will, sich aber nach dem fehlgeschlagenen Versuch selbst tötet, spricht er: „Wie gerne wäre ich durch Deine Hand gestorben“ und fährt zum Volk gewendet fort: „Mirjam starb für Euch, des Lebens Opfer nehme ich auf mich für Euch insgesamt. — Leben muß ich — leben fürchterlich.“

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung

Degenfeldstraße Nr. 13 Telephon Nr. 499

Leipheimer & Mende
STOFFE

Erstes
Tanz-Institut
Richard Allegri
Friedrichsplatz 5; Telefon 5464

Karl Timeus
Färberei und
chemische Waschanstalt
Begr. 1870
+
Erfolgreiche Arbeit. Mäßige Preise
+
Marienstr. 19/21, Telefon 2638
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

Damenhüte
Geschwister
Gutmann

KLISCHEES
WILHELM RIEGGER
KARLSRUHE HERRENSTRASSE 48
FERNRUF 2311

Musikalien
Instrumente
Apparate
und Platten
FRANZ TAFEL
Musikalienhandlung
Ecke Kaiser- u. Lammstrasse

Bahn & Bassler
Natürl. Mineralbrunnen des In-
und Auslandes
30 Kurzwecken u. als tägl. Tischgetränk
Karlsruhe i. B.
Zirkel 30, Tel. 255
Freiburg i. Br.
Lagerhausstr. 19, Tel. 2967
Gegründet 1887

PELZE
kaufen Sie
am billigsten bei
Kürschner
Neumann
Erbprinzenstrasse 3

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.